

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1847**

55 (11.7.1847)

# Karlsruher Beobachter.

Nr. 55.

Sonntag den 11. Juli

1847.

## \* Sitzung des großen Bürgerausschusses am 5. Juli 1847.

(Fortsetzung.)

Buchdruckereihaber Vogel: Da dieser Gegenstand verlassen werden soll, so will ich nur noch kurz bemerken, daß ganz in unserer Nähe, in Durlach und Ettlingen, wenn nicht städtische, doch Staatsabgaben erhoben werden, und das Finanzministerium bisher Mittel gefunden hat, sie zu controliren. Ich werde nicht gegen eine Einfriedigung sein, nur habe ich mich gegen die Aha's erklärt, weil sie mir zu kostspielig sind; jede andere Einfriedigung ist mir aber erwünscht.

Seifeniedermstr. Scherer: Ich bin gerade für die Einfriedigung mit Alhamauern, denn, wenn man eine Mauer um die Stadt zieht, so werden die Häuser, welche gegen die Mauer stehen, immer ein unfreundliches Aussehen haben, und wenn Sie sagen, man brauche den Platz, so muß ich ganz einfach erwidern, daß es ja Gras und Klee darauf giebt; und Kartoffeln kann man ebenso gut darauf pflanzen; wir finden ja auch Bäume, welche angebaut sind; man bepflanzt sogar ganz gute Obstbäume mit Gras, und so sehe ich nicht ein, warum man nicht auch die Aha's dazu benützen sollte. Bedenken Sie aber, was für ein schönes freundliches Aussehen die Häuser durch Aha's gewinnen, und Sie werden finden, daß diese Einfriedigung besser ist, als jede andere.

Gemeinderath Kälte: Herr Camerer hat vielleicht die Gefälligkeit, dem Hrn. Sprecher zu sagen, was eine solche Annehmlichkeit kostet.

Gemeinderath Nägele: Ich will nur einfach erwidern: sie kostet die Stadt gar nichts.

Oberbürgermeister Klose: Darf ich fragen, wer die Kosten bezahlt?

Gemeinderath Nägele: Die Eigenthümer.

Advokat Dürr: Ich bitte den Herrn Oberbürgermeister, darauf zu achten, daß nur die Frage beantwortet wird, welche hier gestellt ist. Es ist nicht die Frage aufgeworfen, ob eine Alhamauer errichtet werden soll oder nicht, sondern nur die Frage, ob die Stadt nach außen erweitert werden soll; und diese Frage ist mit der ersten nicht identisch.

Oberbürgermeister Klose: Ich habe mir alle mögliche Mühe gegeben, die Diskussion bei der Frage zu halten; es war aber nicht möglich. Es wollen nun Mehrere, wie mir scheint, nur vor die Stadt hinausbauen lassen, wenn auch dort eingefriedigt wird; da aber das, wie ein Blick auf die Karte zeigt, gerade so gut wie ein Verbot ist, indem damit, wenn auch nicht wörtlich, doch der Sache nach ausgesprochen würde: „es darf nicht hinausgebaut werden“, so wollen wir bei der Sache stehen bleiben, und allgemein fragen: darf vor die Stadt hinausgebaut

werden, und zwar ohne Einfriedigung? Wie kämen also wieder auf den Antrag des Gemeinderaths zurück: darf vor die Stadt gebaut werden, ohne daß eingefriedigt wird? der Stadttheil würde also als Vorstadt gebaut werden. Daß der Anblick der Häuser derselbe sein wird, ob eine Alhamauer errichtet ist, oder nicht, davon kann man sich bei der Lindenstraße überzeugen. Die dortigen Häuser werden sich ebenso präsentiren, wenn der Graben zugeworfen ist, als wenn man Kartoffeln darauf pflanzt, wie Herr Scherer meint. Also: darf vor die jetzige Stadt gebaut werden, ohne daß der neu zu erbauende Stadttheil eingefriedigt wird, oder nicht? diese ist die Frage, und ich bitte Sie, sich darüber auszusprechen.

Gemeinderath Nägele: Ich glaube, die Frage wäre viel einfacher, wenn sie so gestellt würde: soll der Stadtbezirk erweitert werden oder nicht?

Advokat Dürr: Natürlich, denn, wenn der Oberbürgermeister hineinfest: Soll ohne Einfriedigung nach außen gebaut werden? dann zieht er ja das Specielle mit herein.

Oberbürgermeister Klose: Wenn Sie bestimmen, daß die Stadt vor den jetzigen Thoren als Vorstadt erweitert werden darf, so ist ja die Frage erledigt, daß sie erweitert werden soll; die Frage ist also: ob die Stadt ohne Verschluß erweitert werden soll.

Advokat Dürr: Gegen diese Frage bin ich. Es muß die Frage der Erweiterung nach außen rein getrennt werden von der Frage der Einfriedigung; es muß die Frage über die Nothwendigkeit des Verschlusses in zweiter Linie gestellt werden.

Oberbürgermeister Klose: Nun dann muß ich abstimmen lassen, ob Sie abstimmen wollen, denn allen diesen Ansinnen mit einem Male zu genügen, ist rein unmöglich.

Gemeinderath Nägele: Aber die einfache Frage: soll die Stadt erweitert werden, oder nicht? das ist doch die Hauptfrage.

Gemeinderath Knittel: Ich glaube, die Herren trennen nicht genug. Die Frage handelt sich darum: soll und darf man, wenn man überhaupt bauen will, nur innerhalb der jetzigen Stadt oder auch außerhalb derselben bauen? und zweitens: was versteht man unter der jetzigen Stadt? Unter der jetzigen Stadt wird man wohl auch den Raum verstehen, der in dem neuen Bauplan projectirt ist, nämlich den Platz von dem Karlsthor bis zum Mühlburger Thor. Wenn man also fragt: soll man nur in der Stadt bauen dürfen? so ist die Frage über den südwestlichen Stadttheil auch mit entschieden, und wenn man von einer Einfassung spricht, so darf nur die Einfassung vom Mühlburger bis zum Karlsthor gemeint sein. Dann bei der zweiten Frage: darf man auch außerhalb der Stadt in den übrigen Gewannen bauen? wird die Frage aufgeworfen werden müssen: sollen sie eingefriedigt werden, oder nicht? Ich glaube, daß man recht gut für eine Einfriedigung der bisherigen Stadt vom

Sandgraben bis zum Mühlburger Thor durch ein Gitter und dergleichen sprechen, und demungeachtet dafür stimmen kann, daß der Theil, der außerhalb gebaut wird, als offene Vorstadt behandelt werden soll.

Kaufmann Stempf: Ich habe mich bisher gescheut, das Wort zu nehmen, weil ich die Bemerkung hörte, daß man im allgemeinen Interesse sprechen solle, und weil ich zufällig einer der armen Leute bin, die das Unglück haben, auf der langen Straße ein Haus zu besitzen. Wenn ich hier das Wort nehme, so muß ich bitten, mir meine Bemerkung nicht in der Weise auszulegen, als vertrete ich mein eigenes Interesse. Ich habe im Laufe der Discussion die Bemerkung vernommen, dadurch, daß man für die Herbeiziehung von Fremden und für die Güterstückbesitzer sorgt, forsche man auch für die Häuserbesitzer im Innern der Stadt.

Wenn wir den Stadtplan genehmigen, werden sich Spekulanten finden und Häuser vor die Stadt bauen. Die Hauseigentümer in der Stadt bekommen dann ihren Miethzins heruntergesetzt. Ich glaube, von dieser Seite aus sollte die Sache auch betrachtet werden.

Mir scheint es sich vor der Hand darum zu handeln, daß entschieden werde: soll gebaut werden oder nicht? Wenn diese Frage entschieden ist, so wird die andere Frage kommen, wo es für die Zukunft nöthig sein werde zu bauen. Wenn wir aber jetzt gleich eine unbeschränkte Bauerlaubnis geben, so werden die Häuserbesitzer in der Stadt dadurch in Nachtheil gerathen. Es ist gegenwärtig ein Moment, wo die Capitalzinsen in die Höhe gegangen sind, und wenn den Häuserbesitzern die Miethzins heruntergesetzt werden, dann sind wirklich die armen Leute da, von denen der Herr Daubacher gesprochen hat.

Meine Herren! Wer eine Wohnung zu vermieten hat, wird den Einwurf kennen, der von den Wohnungsuchenden gemacht wird: „Das Logis ist zu theuer; dasselbe Lokal bekomme ich viel schöner und dreimal geräumiger und wohlfeiler in der Stephaniensstraße“.

Die Stephaniensstraße, als ödster Theil der Stadt, wird wahrscheinlich ganz ruinirt werden, wenn unbeschränkte Bauerlaubnis vor die Stadt hinaus gegeben wird. Ich spreche also nicht gerade bloß für die lange Straße. Ich finde es am Plage, hier auch eine Stimme für die übrigen Häuserbesitzer der Stadt ertönen zu lassen, damit man sich überzeuge, daß wir alle Interessen zu wahren gesucht haben.

Oberbürgermeister Klose: Ich erlaube mir zu erwiedern, daß diesen Häuserbesitzern durchaus nichts im Wege steht, wenn sie bauen wollen.

Ich höre sprechen von einer Konkurrenz. Diese tritt im Leben immer ein, und auch in den Akten des Gemeinderaths kommt man immer auf den stereotypen Satz: „die Konkurrenz!“ Versperren Sie den Fremden den Weg, daß sie nicht kommen können, so ist natürlich, daß die Konkurrenz sich verliert. Man sagt, die Leute etabliren sich vor den Thoren. Das wird sich immer gleich bleiben. Auf die einzelnen Straßen dürfen wir keine Rücksicht nehmen. Es handelt sich hier um den Weiterbau außerhalb der Stadt als solcher, und was dahin gehört. Darüber uns zu einigen, ist unsere Aufgabe, ist unser Zweck.

Obergerichtsadvokat Ettlinger: Ich möchte mir erlauben, in Beziehung auf die Fragenstellung eine Bemerkung zu machen.

Beim Beginn der Diskussion hat es den Anschein gehabt, als wenn die erste Frage, die von dem Gemeinderath in seiner jetzigen Majorität aufgestellt worden ist, übereinstimmend bejaht werden würde. Der Verlauf der Diskussion hat aber gezeigt, daß allerdings Gegner vorhanden sind, wenn sie auch ihre Gegenbemerkungen nur bedingungsweise vorgebracht haben. Einen dieser

Gegner erkenne ich in der Person des Hrn. Seifensiedermeisters Scherer, einen zweiten in dem Hrn. Kaufmann Stempf, und der dritte ist Herr Gemeinderath Nägele.

Habe ich die Ansicht des Hrn. Seifensiedermeisters Scherer richtig aufgefaßt, so geht sie dahin, daß zwar die Erlaubnis ertheilt werden soll, die Stadt zu vergrößern sowohl an ihrem westlichen als südlichen Theile, allein nur unter der Bedingung, daß der bisherige Stand der Stadt rücksichtlich der Einfriedigung erhalten und planmäßig erweitert werden soll. Ist eine solche Partei vorhanden, so können wir nicht bei der Frage stehen bleiben, wie sie von der frühern Minorität, jetzt aber der Majorität aufgeworfen ist, weil sie zwei verschiedene Punkte enthält und weil wir der Frage nur schaden würden.

Diejenige Partei, die nur unter der Bedingung der Vervollständigung zustimmen wird, kann nicht mitstimmen. Darum müssen wir die Frage trennen. Wir müssen neben der Frage die weitere Frage aufwerfen, ob die Erweiterung der Stadt nur unter der Bedingung geschehen soll, daß die Einfriedigung erhalten und vervollständigt werde. Wenn diese Frage verworfen ist, müssen wir zur andern Frage übergehen. Wollen wir das nicht, so müssen wir die Frage anders stellen, und dazu hat Herr Gemeinderath Nägele die Veranlassung gegeben.

Ich würde mich zwar beruhigen, wenn bei der Frage der Minorität beharrt würde, jedoch mit der Trennung, daß der Antrag des Herrn Scherer zum Voraus zur Abstimmung kommt. Will man das nicht, so muß die Frage anders gestellt werden, nämlich die Frage, ob überhaupt die Stadt erweitert werden soll, und insbesondere, ob überhaupt die Erlaubnis gegeben werden soll, auch innerhalb der Stadt weitere Straßen zu eröffnen. Wird diese Frage verneint, so ist die jetzige Diskussion erledigt; wird sie bejaht, so muß man zu der weitem Frage übergehen, ob überhaupt unbedingt die Erlaubnis gegeben werden soll für die beiden Theile der Baupläze, die im Project sind, nämlich für den westlichen und südlichen Theil. Wird diese Frage bejaht, dann ist die Diskussion gleichfalls beendet; wird sie aber verneint, dann hätten wir überzugehen auf die einzelnen Theile, auf den westlichen und den südlichen Theil. Es ist möglich, daß Einige nur für den südlichen Theil, andere dagegen für den westlichen stimmen.

In dieser Reihenfolge, glaube ich, sollte man die Fragen stellen.

Oberbürgermeister Klose: Ich habe gerade diesen Antrag machen wollen, um zum Ziele zu gelangen. Die Frage ist allgemein dahin zu stellen, ob eine Erweiterung der Stadt im Allgemeinen wünschenswerth sei oder nicht. Unter Erweiterung verstehe ich den Bau über die bisher fixirte Stadtgränze. Bejahen oder verneinen Sie die Frage, dann ist Alles erledigt.

Bäckermeister Hafner: Ich spreche mich auch für den Weiterbau aus. Uebrigens halte ich es nicht im Interesse der Hauseigentümer, wenn vor das Thor hinausgebaut wird. Das Bauen soll zwar erlaubt, aber demselben kein Vorschub geleistet werden. Die Hoffnung, daß dadurch viele Fremde herbeigezogen werden, und die Aussicht auf einen großen Gewinn dadurch, daß wir die Fabrikarbeiter erhalten, theile ich nicht. Wird die Frage so gestellt, ob es wünschenswerth sei, daß vor das Thor gebaut wird, so müßte ich sie verneinen.

Oberbürgermeister Klose: Wir können jetzt die Frage nicht anders stellen.

Gemeinderath Riefese: Meine Herren, in diese wichtige Sache habe ich mich etwas eingearbeitet. Nach einem Gemeinderathsbeschuß der Majorität gegenüber der vormaligen Minorität

der ich mich angeschlossen habe, ist ein Beschluß gefaßt, das Statut, welches vorliegt, nebst Plan als richtig anzunehmen. In dem Statut wie im Plan finden wir Hindernisse, mit denen wir nicht einverstanden sind. Das Erste, was wir thun können, wird sein, den Beschluß des Gemeinderaths anzunehmen oder zu verwerfen. Ist dieses geschehen, dann fragt es sich: was ist weiter zu thun, wollen wir die Stadtgränze erweitern oder nicht? Die Frage muß geschieden werden. In der Weise, wie der Herr Gemeinderath Nägele sie gestellt wissen will, muß ich mich dagegen erklären. Wird aber die Frage allgemein gestellt: wollen wir die Stadtgränze erweitern? dann bin ich dafür.

**Oberbürgermeister Klose:** Es ist sehr natürlich, daß die Fragenstellung in ihrer Allgemeinheit nicht dem Wunsche eines Jeden entsprechen kann. Es ist übrigens hinreichend, wenn sie nur der Majorität genügt. Die Minorität muß sich deren Beschluß fügen.

**Gemeinderath Nägele:** Der Hr. Obergerichtsadvokat Ettlinger hat mich als eine Partei bezeichnet.

**Advokat Dürr (unterbrechend):** Ich muß den Herrn Oberbürgermeister bitten, die Fragenstellung vorzunehmen, und persönliche Bemerkungen nicht zuzulassen.

**Gemeinderath Nägele:** Ich wollte nur bemerken, daß ich nicht dagegen bin, daß außer der Stadt gebaut werden darf.

**Oberbürgermeister Klose:** Wir fragen zuerst, ob die Stadt erweitert werden darf und die zweite Frage ist dann, wie sie erweitert werden soll.

Was bisher eingewendet worden ist, besteht in der Furcht, daß die Hauseigentümer in der Stadt darunter leiden möchten. Ich kann in dieser Beziehung nur die Erfahrung sprechen lassen.

Wir haben bereits in Karlsruhe kein Thor mehr, das nicht schon weiter hinausgesetzt werden mußte, und Sie dürfen nur sich selbst fragen, welchen Einfluß dieses geübt hat. Eine zweite Rücksicht ist die, daß der Bahnhof, dieser Centralpunkt aller Bewegung, fest bestimmt ist, und daß wir diesem hochwichtigen Institut für Handel und Industrie alle Rechnung tragen müssen.

Die Frage, im Allgemeinen gefaßt, ist die: „darf über die bisherige Stadtgränze hinaus die Stadt erweitert werden?“ Ist diese Frage bejaht, dann kommt die Frage; „mit oder ohne Einschluß?“

**Buchdruckereieinhaber Vogel:** Ich wollte nur dem Herrn Kaufmann Stempf bemerken, daß es eine Beschränkung wäre, wenn man darum, weil mehrere Häuserbesitzer eines gewissen Stadttheiles glauben, es seien ihre Interessen verletzt, die Erlaubniß, vor die Stadt zu bauen, nur in gewisser Richtung ertheilen wollte. Es wäre ferner eine Beschränkung, wenn man die Erlaubniß nur auf größere Geschäfte einschränken wollte, wo sich dann, wie wir erlebt haben, auf fremder Bemerkung Etablissements eröffnen, deren Nachtheile unsere Stadt treffen, ohne deren Vortheile zu genießen. Jetzt haben wir bereits eine bedeutende Ausgabe zu bestreiten zur Unterstützung von Fabrikarbeitern, die einem Fabrikgeschäfte angehören, das nicht auf unserer, sondern auf Beierthheimer Bemerkung liegt. Der Herr dieses Etablissements bezahlt seine Steuer nach Beierthheim. Geben wir die Erlaubniß, vor die Stadt zu bauen, allgemeiner; das Publikum wird bald entscheiden, ob und wo es nothwendig ist. Ich halte das Bauen vor die Stadt zwar nicht für durchaus nothwendig, aber für nützlich und dem Interesse der Stadt angemessen.

**Gemeinderath Knittel:** Ich wünsche auch, daß die Frage so gestellt wird: „darf vor die Stadt hinaus gebaut werden?“

Wir werden uns bei dieser Fragenstellung viel leichter einig machen können.

**Bäckermeister Hafner:** Der Beschluß sollte lauten: Es

darf hinaus gebaut werden, aber der Ausschuß spricht sich für die Ansicht aus, daß es nicht im Interesse der Stadt liegt, hinauszubauen.

**Kaufmann Stempf:** Zur Beseitigung eines möglichen Mißverständnisses, als sei ich dagegen, daß Fabriken auf unsere Bemerkung gebaut werden, muß ich bemerken: ich habe nur von Häusern gesprochen, nicht von Fabriken. Ich bin für die Bauerlaubnis, aber bedingungsweise.

**Advokat Ziegler:** In Beziehung auf die Fragenstellung erlaube ich mir zu bemerken, daß mir die Frage zu allgemein und darum etwas gefährlich scheint. Ich würde sie in folgender Fassung für zweckmäßig halten: Soll die Bauerlaubnis in Beziehung auf den Stadttheil vor dem Ettlingerthor noch unter den seitherigen polizeilichen Beschränkungen ertheilt werden oder unter natürlichen, so, daß die Neubauten in einen künftig einzufriedigenden Stadttheil hineinkommen?

**Advokat Dürr:** Nachdem mein Antrag, daß die Frage der Einfriedigung von der Erweiterung der Stadt getrennt werden möge, unterstützt worden ist, so erlaube ich mir folgende Frage in Vorschlag zu bringen, und bitte, darnach den Gang der Diskussion zu leiten. Die erste Frage ist: hält der Ausschuß für zweckmäßig, daß die Stadt nicht nur im Innern ausgebaut, daß also namentlich die Sackgassen eröffnet werden, sondern daß dies zu gleicher Zeit auch nach Außen erfolge?

Das ist eine allgemeine Frage, welche über die spezielle gestellt werden muß. Die zweite Frage, welche nun schon etwas untergeordneter Natur ist, schlage ich in der Fassung vor: Ist es zweckmäßig, daß alle im Projekt des Stadtbauplans begriffenen, also nicht nur die im südwestlichen, sondern auch die im südlichen Theile gelegenen Strecken gleichzeitig überbaut werden? Denn, meine Herren, hier können wieder verschiedene Interessen bei der Frage obwalten: in welcher Art soll hinausgebaut, soll nur dieses oder jenes Gewann gebaut werden? dann kann wieder die weitere Frage entstehen: sollen alle Gewanne gleichzeitig oder nur successive überbaut werden? Das ist eine Frage, die mein Colleague Ettlinger berührt hat, und die dritte und letzte Frage ist die: Soll der neue Stadttheil mit einer Ahamauer umschlossen werden? denn mancher ist der Ansicht: dieser und jener Theil der Stadt soll überbaut werden; er ist aber nicht der Meinung, daß er durch Aha's eingefriedigt werden soll, während ein anderer dieser Meinung ist. Es wird also die Frage: Soll gleichzeitig oder successive gebaut werden? getrennt werden müssen von der Frage: soll der neue Stadttheil mit einer Ahamauer umgeben werden oder nicht?

**Oberbürgermeister Klose:** Darum lassen Sie uns dahin gelangen, daß man zuerst über die Vorfrage abstimmt! Wenn man ein Haus baut, muß man zuerst die Steine haben.

**Buchbindermeister Gräff:** Ich trage darauf an, daß der Vorschlag des Oberbürgermeisters zur Abstimmung gebracht werde (wird vielfach unterstützt.)

**Oberbürgermeister Klose:** Die allgemeine Frage ist, ob eine Erweiterung sowohl innerhalb der Stadt, als auch außerhalb für wünschenswerth erachtet wird. Wer unter Bedingungen erweitert haben will, kann dagegen stimmen; ich weiß es einmal nicht anders zu machen; denn alle die Vorschläge, welche gemacht wurden, sind nicht genehm gewesen. Folglich müßten wir ganz allgemein die Frage beantworten: finden wir es im Interesse des Gedeihens der Stadt, daß auch forthin außerhalb gebaut werden darf, oder nicht? Dann können wir abstimmen, ob auch dort ein Einschluß stattfinden soll. Eine Hauptsache, meine Herren, muß ich noch berühren; das sind unsere finanziellen Verhältnisse, die besonders in diesem getrüben theuren Jahre sehr in Anspruch genommen wurden. Allerdings wäre ich

sehr dafür, daß die Sackgassen alle eröffnet würden; aber nachdem wir kaum die Gelder erschwingen konnten, um die Zähringerstraße zu eröffnen, können wir nur, sobald wir die Mittel haben, etwas thun; denn neue Schulden können wir nicht machen. Wenn vor den Thoren die Bauerlaubnis gegeben wird, so ist ja auch noch der Vorschlag gemacht, daß so lange, als nicht die Hälfte oder zwei Drittel der Häuser stehen, keinerlei Ansprüche an die Stadtkasse, welche jetzt solchen Ansprüchen unmöglich begegnen kann, gemacht werden können; daß man nicht alle Gewanne mit einem Male in Angriff nimmt, sondern sich zunächst auf das erste beschränkt, und zwar so, daß wenn man das zweite in Angriff nehmen will, das erste darauf paßt. Alle diese Bestimmungen aber müssen getroffen werden, wenn man über die allgemeine Frage entschieden hat. Darum bringe ich jetzt zur Abstimmung, ob Sie im Interesse der Gesamtheit des Dafürhaltens sind, daß die bisherige Stadt nicht nur im Innern fortgebaut werden darf, sondern daß sie ohne Belästigung der Stadtkasse auch nach außen in der Art und Weise fortgesetzt werden soll, daß das Neue dereinst mit den jetzt bestehenden Stadttheilen ein harmonisches Ganze bilde. Denn hauptsächlich haben wir bei einer so tief greifenden Frage auch die Zukunft in's Auge zu fassen. Wer also dafür stimmt, daß vor den Thoren gebaut werden darf, unter Beschränkungen, welche sich erst später bestimmen lassen, und wer damit einverstanden ist, daß ein freies Balten im Bauen auch außerhalb der Thore gestattet ist, auf eine Art und Weise, daß es der Gesamtheit günstig sein kann, den bitte ich aufzusehen. (Fast sämtliche Mitglieder erheben sich.) Es scheint sich eine eminente Mehrheit dafür zu erklären.

Nun, meine Herren, dürfte sich an diese Frage ganz einfach die zweite Frage reihen. Da Sie beschlossen haben, daß gebaut werden darf, so ist natürlich jetzt die zweite Frage, wie gebaut werden soll; und hier wird es vor Allem darauf ankommen, ob auch die neuen Stadttheile eingefriedigt werden müssen, oder nicht, und dann kommt als untergeordnete Frage, auf welche Art eine Einfriedigung stattfinden soll.

Gemeinderath Nägele: Daß bedingungsweise außerhalb der Stadt gebaut werden darf, dagegen hat sich, glaube ich, Niemand erhoben, und bleibt es bei dieser Bestimmung, daß nur bedingungsweise hinausgebaut werden darf, so sehe ich nicht ein, daß eine Einfriedigung, welcher Art sie sei, stattfinden könne, oder nützlich sein soll.

Buchdruckereihaber Vogel: Herr Nägele legt einen besonderen Werth auf den Ausdruck bedingungsweise. Ich glaube, unter den Bedingungen kann doch wohl nichts anderes verstanden sein —

Ein Mitglied (unterbrechend): Als was jetzt kommt.

Oberbürgermeister Klose: Ich habe mich gecheut, auf die Sache näher einzugehen; denn leider ist es der Fall, daß man bei uns an die Straße oder nicht an die Straße bauen darf. Ich habe geglaubt, es verstehe sich von selbst, daß wenn der neue Stadttheil dereinst mit den bestehenden Stadttheilen ein harmonisches Ganze bilden soll, an die Linie der Straße gebaut werden muß. Ein betrübendes Beispiel sehen wir vor dem Rüppurrerthor, wo ein Theil der Häuser 20 bis 25 Fuß von der Straße absteht, und ebenso haben wir es in dem schönsten Theile von Karlsruhe, in der Carl-Friedrichsstraße, wenn sie dereinst verlängert werden soll, indem das Haus des Hrn. Manning weit von der Straße zurücksteht. Ich glaube also, wenn es sich um den Stadtplan handelt, so wird man an die Straße bauen müssen.

Ein Mitglied: Man muß sich darüber ganz bestimmt

ausprechen, sonst werden die Grundstücke dadurch entwerthet, daß der Eine vorbaut, der Andere zurück; und es ist am Ende gar nicht mehr möglich, einen ordentlichen Stadttheil herauszubringen.

Buchdruckereihaber Vogel: Ich will nur den Vorschlag machen, man möchte über die Frage, ob die auswärts zu bauenden Stadttheile eingefriedigt werden sollen, oder nicht, lediglich der Verwaltungsbehörde oder dem Gemeinderathe das Recht zur Entscheidung geben; ich möchte aber aussprechen, daß gerade die Ahamauern nicht als Einfriedigung benützt werden dürfen.

Oberbürgermeister Klose: Ich halte den Vorschlag für gut, denn ich wüßte gar nicht, wie Sie z. B. den Bahnhof einfriedigen wollten. (Heiterkeit.)

Gemeinderath Knittel: Ich glaube, daß entschieden ist in Betreff des Aneinanderbauens und in Betreff des an die Straßebauens, denn es ist beschlossen worden, daß unter den bisherigen polizeilichen Beschränkungen soll gebaut werden dürfen, und zwar so, daß es ein harmonisches Ganze bildet. Es ist also nur noch über die Einfriedigung zu entscheiden, und in dieser Beziehung wollte ich, da von einigen Herren gesagt wurde, man sollte einige Stadttheile einfriedigen, nur einfach fragen, welche? Soll man hinter dem ersten Gewanne eine Ahamauer ziehen, die man vielleicht nach zehn Jahren wieder zuwerfen müßte? Ich glaube darum, es bleibt nichts übrig, als daß der neue Stadttheil eine Vorstadt bleibt, weil man sonst früher oder später in Ungelegenheiten verwickelt, und der Stadt, ich möchte fast sagen, ein gewisser Streich gespielt werden könnte.

Advokat Dürr: Der Grund, aus welchem ich mich erheben habe, besteht darin, daß man die Frage der Erweiterung von der Frage der Einfriedigung trennen, und daß man namentlich auch die Frage aufwerfen und zur Discussion bringen lassen möchte, ob die Stadttheile auf einmal oder nur successiv und in welcher Reihenfolge überbaut werden dürfen.

Oberbürgermeister Klose: Ich glaube, daß diese Einzelheiten theils den Technikern anheim gestellt werden müssen, theils von der städtischen Behörde abhängig sind; wenn Sie sie aber in diesem Collegium erörtert wünschen, so halte ich alle Tage Sitzung, wenn Sie es haben wollen.

Advokat Dürr: Diese Ansicht, meine Herren, enthält eine große Beschränkung, gegen welche wir uns feierlich verwahren müssen. Wenn nämlich der technischen Behörde die Entscheidung soll überlassen werden, so kämen wir in die Fatalität, daß wir heute über die Frage discutirten, ob hinausgebaut werden soll, ohne unsern Zweck zu erreichen. Wir haben nämlich die Frage zu beantworten; nun kommt aber auf einmal der Vorbehalt des Oberbürgermeisters, wir sollen uns der polizeilichen Willkür übergeben, um von dieser unser Heil zu erwarten, während ich fest überzeugt bin, daß der Wunsch und die Ansicht Aller dahin geht, daß wir keiner Beschränkung unterworfen sind.

Oberbürgermeister Klose: Ich bin damit einverstanden. Es kann und darf bauen wer da will, unter der Bedingung, daß er sich für den Weg selbst sorgt, bis einmal so viel gebaut worden ist, daß, wenn die finanzielle Lage der Stadt eine andere ist, von der städtischen Casse dafür gesorgt werden kann. Wir haben mit ungeheurem Kostenaufwand bisher mehrere Straßen eröffnet, welche muthmaßlich nicht so viel Nutzen der Gesamtheit bringen werden, als wenn Sie hier der ferneren Entfaltung Spielraum lassen.

Advokat Dürr: Nachdem sich also der Herr Oberbürgermeister meiner Ansicht accommodirt hat, aber noch Meinungsverschiedenheit besteht, so bitte ich, durch Beschluß festzustellen,

daß man in den Gewannen, welche in den Stadtplan fallen, frei bauen darf.

Oberbürgermeister Klose: Nur müssen wir den Wunsch aussprechen, daß auch hier mehrere Straßendurchzüge offen gehalten werden; denn offenbar werden diese Quadrate groß, und jedenfalls würde dann in der Zukunft der Mißstand herbeigeführt, den wir mit so großen Opfern im Pfannensiele beseitigen müssen, wo die Linie so groß ist, daß man jetzt viele Häuser kaufen muß, um die Straße öffnen zu können.

Advokat Dürr: Es versteht sich natürlich von selbst unter Beibehaltung der baupolizeilichen Vorschriften und unter Einhaltung des bereits projectirten Planes.

Oberbürgermeister Klose: Ja, meine Herren, wenn Sie damit einverstanden sind, dann bin ich es von ganzem Herzen; denn wie ich im Eingange gesagt habe, ich kann die Gerechtigkeit nur darin suchen, wenn alle unter gleichen Bedingungen bauen dürfen.

Gemeinderath Kiesele: Ich bin auch für das Bauen auf jedem Platz, der projectirt ist, und muß nur bemerken, daß ich, wie Herr Dürr, auch dagegen bin, daß die im Statut enthaltenen Beschränkungen festgehalten werden; denn in diesem Statut sind einige Paragraphen, welche einen wirklichen Zwang auflegen. Ich wünsche also auch, wie Herr Dürr, daß in allen Gewannen gebaut werden darf, ohne die Beschränkungen, welche im Statut niedergelegt sind.

Oberbürgermeister Klose: Von dem Statut ist nicht die Rede, wir sind ja ganz davon abgegangen, wir haben die von der ehemaligen Minorität, nunmehr Majorität des Gemeinderaths, entworfenen Frage zu berathen.

Gemeinderath Manning: Meine Herren, ich habe mich bisher enthalten, an der Discussion über diesen Gegenstand Antheil zu nehmen, und zwar aus dem einfachen Grunde, um Alles zu vermeiden, damit ich nicht als Cicero pro domo aufzutreten scheine. Nun ist diese Frage entschieden, und ich glaube somit auch, in wenigen Worten die Ehre haben zu können, meine Ansicht auszusprechen. Bezüglich der Einfriedigung schlage ich Ihnen vor, daß wir dieselbe jetzt ganz unterlassen, und sie für spätere Jahre uns vorbehalten; sollten Sie aber dessen ungeachtet für eine Einfriedigung sein, so bitte ich doch ja, von jener durch Ahamauern ganz abstrahiren zu wollen, und ich glaube sogar, daß außer meinem neben mir sitzenden Freunde wenige Stimmen für diese Einfriedigung sich erheben werden.

Ich gehe weiter zu einem anderen Gegenstande über, der mit der heutigen Tagesordnung insofern conner ist, als er auch zum Stadtbauplan gehört, und glaube hier unpartheiisch zu erscheinen, wenn ich diesen Gegenstand zur Sprache bringe, nämlich die Errichtung des neuen Theaters. Ich bin weit entfernt, Ihnen einen Ort dafür bezeichnen zu wollen, sondern bezwecke einzig, Ihnen diesen Gegenstand an's Herz zu legen. Er ist von hoher Wichtigkeit und Bedeutung für das allgemeine Interesse unserer Stadt. Wenn, was ich selbst glaube, das Theater nicht mehr dahin gebaut wird, wo es stand, und ein anderer Ort dafür gewählt wird, so lege ich Ihnen an's Herz, daß Sie sich dafür verwenden, daß das Theater dahin gebaut werden möge, wo es für das Allgemeine am zweckdienlichsten wäre. Dies ist mein Vorschlag, meine Herren, und ich bitte, ihn wo möglich heute noch, nachdem wir über diesen Gegenstand in's Reine gekommen sind, in Erwägung zu ziehen.

Oberbürgermeister Klose: Herr Manning hat einen Gegenstand zur Sprache gebracht, der allerdings heute nicht auf der Tagesordnung steht; aber auch hier sehen wir, wie manchmal kleine Ursachen von Bedeutung sind. Wäre die Linie

ausgebaut, so würde das längst gehoben sein, und wir könnten Hoffnung haben, daß in den Erbprinzengarten vielleicht das Theater gestellt würde. So stände es im Mittelpunkte der Stadt, und welcher unendlichen Vortheil es für die Stadt hat, wenn derartige Etablissements in der Mitte stehen, darüber werden wir wohl alle einverstanden sein. Aber auch in der Beziehung könnte es der Bitte des Hrn. Manning förderlich sein, daß gegen die Kessler'sche Fabrik gebaut werde, damit das lästige dieses Fabrikgebäudes von dem Theater wegfällt.

In jedem Falle wird von Seiten des Gemeinderaths in dieser Beziehung alles geschehen, denn Alle werden einsehen, wie hochwichtig es für die Stadt Karlsruhe wäre, wenn das Theater im Mittelpunkte statt an dem Endpunkte vor dem Ludwigsthor gebaut würde.

Zimmermeister Künzle: Wenn ich vorhin recht verstanden habe, so glaube ich, soll die Erlaubnis erteilt werden, in dem neu projectirten Stadttheile zu bauen; es ist aber damit, glaube ich, nicht entschieden, ob unbedingt jeder bauen darf.

Gemeinderath Knittel: Unter den bisherigen polizeilichen Beschränkungen.

Advokat Dürr: Das ist nur gewünscht, aber nicht ausdrücklich beschloffen.

Gemeinderath Knittel: Wir können überhaupt nur wünschen; unsere Wünsche sind eben unsere Beschlüsse.

Advokat Dürr: Darum muß festgestellt werden, ob es der Wunsch der Mehrheit ist.

Zimmermeister Künzle: Ich habe es so verstanden, daß es erlaubt sei, in dem neuen Stadttheile zu bauen, aber nicht, daß jeder bauen dürfe, sondern, daß nach dem Plane gebaut werde. Ich möchte den Zusatz vorschlagen, daß in dem projectirten Stadttheile auf der anderen Seite der Kriegstraße nur solche Bauten aufgeführt werden dürfen, welche feuergefährlich sind, oder einen großen Raum erfordern, also Fabriken, Niederlagen für Holzhändler, Steinkohlen- und Torfhändler, Werkstätten für Zimmerleute, Maurer, Steinhauer u. s. w. (Vielseitiger lauter Widerspruch.)

Oberbürgermeister Klose: Ich bitte, meine Herren, wir müssen jede Ueberzeugung ehren.

Gemeinderath Manning: Nur Zimmerleute und Maurer! Cicero pro domo!

Oberbürgermeister Klose: Was dem einen recht ist, ist dem andern billig. Uebrigens haben wir über die Sache abgestimmt, sie ist also erledigt.

Seisenfiedermeister Scherer: Man hat vorhin wieder von der Ahamauer gesprochen; ich will gerade nicht eine Einfriedigung durch Ahamauern, ich wünsche nur, daß schon im Voraus ausgesprochen werde, daß die Gegend, wo gebaut wird, eingefriedigt werden soll, und zwar auf Kosten derjenigen, welche dort Grundstücke haben, deren Werth bedeutend erhöht wird. Daß eine Einfriedigung durch Ahamauern stattfindet, soll nicht maßgebend ausgesprochen werden, nur habe ich vorhin gemeint, eine Ahamauer würde ein freundlicheres Aussehen mittheilen, als eine Stadtmauer.

Gemeinderath Knittel: Wo wollen Sie denn die Grenze ziehen?

Seisenfiedermeister Scherer: Ich muß gestehen, ich habe die Sache nicht recht durchstudirt, weil es zu schwierig ist, sich schriftlich Alles zu vergegenwärtigen, und darum habe ich geglaubt, es sei besser, man bleibt ganz weg, als Papiere durchzustudiren, die gar nicht in seinen Kram passen.

Oberbürgermeister Klose: Die Actenstücke, welche hier liegen, sind nicht dem Druck übergeben worden; es ist aber nicht

gerade darum unterblieben, weil es hätte ermüden können, sie zu lesen, sondern der Kosten wegen, die wir auch berücksichtigen müssen.

Wer Interesse an der Sache findet, hat die Papiere einsehen können. Es war Ihnen gar nichts vorenthalten; wenn es aber nicht in Ihrer Convenienz lag, davon Einsicht zu nehmen, so bin ich wenigstens nicht daran schuld.

Seifensiedermeister Scherer: Meine Aeußerung soll kein Vorwurf sein.

Oberbürgermeister Klose: So habe ich es auch nicht genommen. Es ist die allgemeine Frage die, ob Freiheit im Bauen wälten und die Beschränkungen nur insoweit bestehen sollen, als die Umstände gebieterisch es erheischen. Das ist, glaube ich, der Antrag, der vorhin gestellt wurde.

Advokat Dürr: Mein Antrag geht im Allgemeinen allerdings dahin, allein ich wünsche auch ausgesprochen zu sehen, ob der Ausschuss für zweckmäßig findet, daß die zum Ueberbau bestimmten Theile unbedingt unter Beobachtung der baupolizeilichen Vorschriften und in Gemäßheit des Bauplans überbaut werden dürfen.

Oberbürgermeister Klose: Gleichzeitig überbaut werden dürfen, darauf muß ein besonderer Accent gelegt werden; also: unter Beobachtung der baupolizeilichen Vorschriften, jedoch gleichzeitig und vorbehaltlich der von Seite der Stadtbehörde nothwendig und unabwieslich zu machenden Bedingungen. Wollen Sie darüber die Diskussion eröffnen?

Gemeinderath Nägele: Ich habe nur die Frage stellen wollen, ob dies der ersten Abstimmung nicht etwas entgegen ist. Es darf außerhalb der Stadt gebaut werden, aber bedingungsweise.

Gemeinderath Männing: Es ist mir unbegreiflich, daß Sie, während die Versammlung ganz deutlich ausgesprochen hat, daß hinausgebaut werden darf, noch im Zweifel darüber sein können.

(Mehrere Mitglieder wollen sprechen, andere rufen nach Abstimmung.)

Oberbürgermeister Klose: Ich bitte Sie, nach der Geschäftsordnung darf ich durchaus nichts, was auf Persönlichkeiten Bezug hat, hier aufkommen lassen. Bei allen Dingen kommt es auf die Absicht an, und der Herr Gemeinderath Männing hat auf keinen Fall irgend eine böse Absicht gehabt. Ich hätte gewiß nicht versäumt, ihn zur Ordnung zu rufen, wenn irgend etwas, was gegen die Geschäftsordnung anstößt, vorgekommen wäre. Nun frage ich, ob ich die Frage so stellen soll.

(Wird von Sekretär Erhardt verlesen.)

Gemeinderath Nägele: Ich bitte noch hinzuzufügen: Unter Beobachtung der baupolizeilichen Bestimmungen und des Bauplans.

Oberbürgermeister Klose: Ich habe geglaubt, daß die Mehrheit wohl damit einverstanden sein werde, daß in diesem Bauplan noch einzelne Straßenzüge müssen offen gehalten werden, namentlich vom Karlsthor bis an's Ettlingerthor, denn das wäre ja eine Viertelstunde ohne Unterbrechung. Ich erinnere Sie nochmals an den Fall im Pfannensiel, da mußten wir ja später wiederum Häuser kaufen. So stellt sich die Sache auch in der Stephanienstraße heraus; dort hat man die damaligen Güterbesitzer gefragt, ob sie die Kasernen-, Hirsch- und Schlachthausstraße fortsetzen wollen; sie haben Alle verneint, und nun die Straße ausgebaut ist, kommt das Verlangen, sie zu öffnen, es sind aber dazu die Mittel nicht vorhanden.

Obergerichtsadvokat Ettlinger: Ich bin ganz einverstanden mit der Ansicht des Hrn. Advokat Dürr, nur habe ich ein Be-

denken in Beziehung auf den von dem Hrn. Gemeinderath Nägele berührten Zusatz, nach dem vorliegenden Stadtbauplan.

Hier stelle ich die Frage, welcher Stadtplan ist gemeint, der von der Commission und von der Majorität des Gemeinderaths ausgegangen, der uns vorliegt, oder der frühere. Ich will Ihnen den Grund angeben, aus welchem ich ein Bedenken gegen diesen Zusatz habe. Ich habe früher schon bemerkt, daß nach den Statuten, die zu dem frühern Bauplan gemacht worden sind, die Bauerlaubnis nur in der Weise gegeben werden sollte, daß in dem südlichen Theile vor der Stadt bloß Gartenhäuser oder isolirt stehende Gewerbehäuser errichtet werden dürfen.

Wenn wir also sagen „unter Zugrundlegung des Bauplans,“ so könnte man unterstellen, daß die Beschränkungen der Statuten des Bauplans wieder einzutreten haben, die von der ersten Commission ausgegangen sind.

Wenn also der von dem Hrn. Gemeinderath vorgeschlagene Zusatz gemacht werden will, so muß weiter beigelegt werden: „vorbehaltlich der frühern Abstimmung.“

Advokat Dürr: Welcher Bauplan gemeint sei, darüber bin ich nicht im Zweifel. Es kann kein anderer gemeint sein, als derjenige, der uns zur Genehmigung vorliegt. Wir bewegen uns auf einer selbstständigen Grundlage. Darauf hin haben wir unsern Plan entworfen, resp. der Gemeinderath hat diesen Plan entworfen und er liegt uns zur Genehmigung vor. Wenn ich daher sage, daß nach dem Bauplan gebaut werden soll, so verstehe ich darunter, daß dieser zu unserer Genehmigung vorliegende Bauplan gemeint sei.

Oberbürgermeister Klose: Ich habe es auch dafür angesehen, daß eine Mißdeutung nicht wohl möglich sei. Bei der Berathung hat man sich so deutlich darüber ausgesprochen, daß kein Zweifel obwalten kann, daß der frühere Bauplan nicht gemeint sei. Wenn übrigens der Herr Obergerichtsadvokat Ettlinger der Ansicht ist, daß Zweifel entstehen könnten, so bin ich gerne bereit, den von ihm angedeuteten Zusatz in die Fragenstellung aufzunehmen. Für nöthig halte ich es aber nicht. Denn der frühere Plan hat das System der Einfriedigung mittelst der Ahnmauern, gegen die sich die öffentliche Meinung mit ganz wenigen Ausnahmen ausspricht. Darum glaube ich, dürften wir den Zusatz füglich weglassen.

Gemeinderath Nägele: Wenn ich nicht irre, ist der vorliegende Plan nach dem frühern Stadtplan entworfen worden.

Oberbürgermeister Klose: Aber unsere Abstimmung ist davon abgegangen.

Kaufmann Schnabel: Um jeder Mißdeutung vorzubeugen, schlage ich vor, den Zusatz, den der Herr Ettlinger beantragt hat, in die Fragenstellung aufzunehmen.

Eine Stimme: Es ist nicht nöthig, es versteht sich von selbst.

Obergerichtsadvokat Ettlinger: Nichts darf sich von selbst verstehen, sondern es muß ausdrücklich gesagt sein. Der Zusatz würde heißen: „vorbehaltlich der frühern Abstimmung über die Freiheit zu bauen.“

Oberbürgermeister Klose: Da nunmehr die Sache nach allen Seiten hinreichend erörtert ist, so werden wir zur Abstimmung schreiten können. Wir wollen versuchen, ob es zu einem Resultate führt durch Aufstehen oder Sitzableiben. Wer für die Frage ist: „daß die Freiheit gewährt werde, in den verschiedenen im Bauprojekt liegenden Stadttheilen gleichzeitig, unter Beobachtung der baupolizeilichen Vorschriften und unter den unabwieslich zu stellenden Bedingungen, bauen zu dürfen“, beliebe sich zu erheben.

(Diese Frage wird mit großer Majorität bejaht.)

Oberbürgermeister Klose: Es fragt sich, ob Sie noch wei-

tere Wünsche aussprechen wollen — dann kämen wir in das Spezielle — oder ob sie das Einzelne einer späteren Sitzung vorbehalten wollen.

Wünschen Sie über das Spezielle des Baues zu sprechen, so dürften die Wünsche nach meiner unmaßgeblichen Meinung darin liegen, wie die Bauquadrate — sowohl auf der südwestlichen Seite, als gegenüber der Kriegsstraße und in dem Gelände rückwärts vom Bahnhofe — im allgemeinen Interesse einzutheilen seien, damit sie nicht zu groß und nicht zu klein werden. Es fragt sich, sollen darüber Untersuchungen angestellt werden, oder wollen Sie es Ihrer Beurtheilung jetzt gleich unterwerfen?

(Schluß folgt.)

### Aus der Zeit.

— Heidelberg, 5. Juli. Die Befürchtung hinsichtlich der Lösung der Pressfrage scheint sich zu verwirklichen; man ist, wie schon der berufene Entwurf bewies, in Frankfurt weniger als je geneigt, den allgemeinen Wunsch nach Entfesselung der Presse zu erfüllen. Vielmehr geht die Neigung dahin, die Beschränkungen, weil sie sich als ungenügend erwiesen haben, mehr in ein zusammenhängendes System zu bringen, zwar die Karlsbader Beschlüsse aufzuheben, aber statt dieser Ausnahmsgesetze neue Ausnahmsgesetze zu erlassen. (Deutsche Ztg.)

— Dornhan (Württemberg), 8. Juli. Heute Morgen, bald nach 1 Uhr, wurde ein beträchtlicher Theil unserer Stadt durch eine bedeutende Feuerbrunst zerstört. Das Feuer verbreitete sich so schnell über drei Straßen, daß in der kurzen Zeit von einer halben Stunde 20 der größeren Wohngebäude von den Flammen ergriffen und vollständig von denselben vernichtet wurden.

— Münster, 4. Juli. Die Tochter des Bürgermeisters Tschsch, welche nach der Hinrichtung ihres Vaters auf Veranlassung und auf Kosten Ihrer Majestät der Königin bei dem evangelischen Pfarrer Dörbeck in Camen untergebracht war, ist am 27. v. M. mit einem Franzosen durchgegangen.

— Bern, 6. Juli. Die Tagssagung wurde gestern mit einer ziemlich bombastischen Rede des Hrn. Bundespräsidenten Ochsenbein eröffnet. — Die Gesandten der sieben Stände des katholischen Schutzkonföderats haben bei dem Bundespräsidenten ihre Antrittsbesuche nach Vorschrift der Etiquette abgestattet, dagegen sind sie sämmtlich von dem Gastmahle weggeblieben, wozu derselbe am Tage der Eröffnung der Tagssagung sämmtliche Gesandtschaften eingeladen.

— Paris, 6. Juli. Gestern gaben im Schloß und Park von Vincennes der Herzog und die Herzogin von Montpensier ein nächstliches Fest, an welchem im Ganzen etwa 4000 Personen Theil nahmen. In der unruhigen Vorstadt St. Antoine, durch welche der Weg nach Vincennes geht, stellten sich Volkshaufen mitten auf die Straße, als ob sie den Wagen den Weg versperren wollten, doch kam es nicht zu Thätlichkeiten. — Der Prozeß der beiden Pairs erregt noch weit mehr Aufsehen unter der niedern Klasse, als bei den gebildeten Ständen, und zwar ist der Eindruck, den solche Geschichten auf die Geltung der Staatsgewalt machen, kein günstiger.

— Amsterdam, 5. Juli. Die Kornzufuhr dauert fort, und es sind wieder beträchtliche Ladungen in unserm Hafen eingelau-

fen. Dieser Umstand und die günstigen Erntenachrichten aus allen Theilen Europa's, haben ein bedeutendes Fallen der Preise sämmtlicher Lebensmittel zur Folge gehabt.

— Aus Madrid wird vom 4. Juli auf telegraphischem Wege berichtet, daß gemäß den zwischen dem Obergeneral der spanischen Interventionarmee und den von der Junta von Oporto abgeschickten Deputirten abgeschlossenen Vereinbarungen die alirierten Truppen am 30. Juni von Oporto Besitz genommen haben.

— Athen, 27. Juni. Aus Akarnanien und Aetolien anlangende Nachrichten bestätigen den begonnenen Aufstand des Theodor Grivas. Er hat sich der zwei Forts oder vielmehr befestigten Ortschaften Palaochasia und Plagias bemächtigt, eine bewaffnete Mannschaft, 80 Köpfe stark, hineingelegt und das eine seinem 16jährigen Sohne anvertraut. Er zieht alles Gesindel, das an der Gränze und über derselben auf türkischem Gebiete sich herumtreibt, an sich, und hat eine Werbstation in der türkischen Stadt Prevesa, wo er jedem Albanesen ein Pfund Sterling für den Monat verspricht. (A. Z.)

### Verschiedenes.

— Herr Le Verrier und sein Planet. In einer der letzten Sitzungen der von Sir J. F. W. Herschel präsidirten astronomischen Gesellschaft in London (14. Mai) wurde ein Schreiben des Herrn Adams mit „Beobachtungen des Neptun seit dessen Wiedererscheinen“ vorgelesen. Diese Beobachtungen liefern das Ergebnis, daß der Lauf des neuen Planeten durchaus nicht den Bedingungen entspricht, in Folge deren Hr. Le Verrier und bekanntlich auch gleichzeitig Hr. Adams selbst den Ort des Planeten berechnet und dessen Entdeckung herbeigeführt haben. Gewisse Störungen des „Uranus“ lagen namentlich diesen Berechnungen zum Grunde, deren Elemente sich jetzt durch fortgesetzte Beobachtungen als irrtümlich (erroneous) darstellen, so daß es einer neuen astronomischen Berechnung zu bedürfen scheint, um zu erklären, wodurch die Herren Le Verrier und Adams, trotzdem daß sie von unrichtigen Voraussetzungen ausgegangen, den Ort des Planeten richtig berechnet haben. Diesen Voraussetzungen nach sollte der „Neptun“ von der Sonne 33 Erdweiten entfernt sein, er ist aber nur ungefähr (nicht ganz) 30 Erdweiten entfernt; ferner sollte sein Umlauf um die Sonne 220 Jahre betragen, es zeigt sich aber jetzt, daß er nur nahe an 166 Jahre beträgt. Und was den „Uranus“ betrifft, so setzt er ungestört seinen alten Lauf fort, d. h. es bleibt bei den alten Störungen, ohne daß diese durch den neuen Planeten völlig erklärt werden können. Der Ruhm des Herrn Le Verrier, der in so kurzer Zeit seinen Zenith erreicht hatte, weicht nun beinahe um so viele Erdweiten zurück, als der von ihm berechnete Planet. Dr. Arago mag sich jetzt dazu gratuliren, daß das Gestirn nicht nach seinem Vorschlage den Namen seines Schüglings bekommen hat. Ja, was noch mehr ist, es hat sich jetzt, nachdem man in den handschriftlichen Beobachtungen Lalande's zu seiner Histoire Celeste nachgeschlagen, als unzweifelhaft herausgestellt, daß dieser berühmte Astronom den für uns neuen Planeten „Neptun“ bereits am 8. und 10. Mai 1795 beobachtete, jedoch durch ein zufälliges Uebersehen der Abweichung in den beiden Beobachtungen veranlaßt worden sei, das beobachtete Gestirn für einen Fixstern zu halten

und es als solchen in die gedruckte Histoire Celeste aufnehmen zu lassen, wo der Stern bloß unterm 10. Mai eingetragen ist. Daß dieser angebliche Fixstern jetzt am Himmel fehlt, haben bereits mehrfache Beobachtungen bestätigt, doch soll er gleichwohl auch in der Berliner, von den geachteten Jüngern der Astronomie gezeichneten Sternkarte, wahrscheinlich ebenfalls in Folge eines Irrthums, eingetragen sein.

— Professor Agassiz in den Vereinigten Staaten. Der bekannte britische Geolog, Sir Roderick J. Murchison, theilt in englischen Blättern den Auszug eines Schreibens von Prof. Agassiz vom 28. April mit, wonach dieser schweizerische Naturforscher, der, nachdem er in Boston eine Reihe von Vorträgen gehalten, gefährlich erkrankt war, völlig wieder hergestellt ist. Von allgemeinem Interesse ist in dem Schreiben des Herrn Agassiz eine Notiz über die Aehnlichkeit der heutigen transatlantischen Flora mit der fossilen Flora Europa's.

— Naturhistorischer Fund auf den canarischen Inseln. In einem Steinbruch auf den canarischen Inseln hat man vor Kurzem zufälliger Weise ein ganz wohl erhaltenes Skelett eines ungeheuern Hundes gefunden. Der französische Consularagent kaufte und schickte es an's naturhistorische Museum in Paris. Dies Skelett ist von sehr großem Interesse für die Wissenschaft, da es dem riesenhaften Hundgeschlecht angehört, von dem die canarischen Inseln nach Plinius ihren Namen erhalten haben sollen, und das nun seit vielen Jahrhunderten von der Erde verschwunden ist.

— Zwei moderne Kobolde. Die Pariser sehen gegenwärtig mit großem Vergnügen im Cirque olympique den Sprüngen und wunderlichen Geberden eines Menschen zu, welcher es so weit gebracht hat, daß er allenfalls für einen Affen gelten könnte. Man hat zuweilen Affen bewundert, weil sie menschlichen Gang und menschliche Geberden nachahmen, aber einen Menschen zu sehen, welcher auf's täuschendste den Affen spielt, das ist etwas Neues für's Volk. Der Kerl hat eine unglaubliche Gelenkigkeit der Glieder; er läuft am Rande einer Kiste hin, als ob er eine Kaze von Geburt wäre, er stellt sich auf eine große Flasche, und zwar mit dem Kopf auf die Mündung, Sprünge macht er und das Ohr krägt er sich mit den Beinen ganz wie ein natürlicher Affe; kurz es ist schrecklich anzusehen, wie thierisch alles sich ausnimmt, was dieser Kerl thut. Neben diesem Halbthier zeigt sich ein Zwerg, welcher die auf Karrikaturbildern oft wiederkehrende Gestalt eines winzigen Menschen mit dickem Kopf und kurzen Beinen verwirklicht. Was ein Phantasiebild des Zeichners schien, ist hier in natura zu schauen. Die beiden Kobolde sind wahre Karrikaturen des menschlichen Geschlechts. Obgleich man in Paris gewohnt ist, eine unendliche Menge von Arten und Abstufungen der menschlichen Gestalt zu sehen, da Leute aus allen Welttheilen hier zusammenkommen, fallen jene beiden Dämonen doch sehr auf.

— Die geschwäßige Krähe. Ein Hr. Goffe hat in England ein Werk über die Vögel Jamaica's herausgegeben, und führt darin auch eine Krähe auf, welche die Menschenstimme zum Bewundern nachahmt. Die Stelle, die davon handelt, ist folgende; „in den wildesten Theilen der Berggegenden Jamaica's, wo der gefährliche Pfad sich auf der einen Seite um einen hoch sich aufthürmenden Felskegel windet, auf der andern Seite in eine tiefe schroffe Schlucht hinabschaut, oder wo ein einsamer von Baumfarnn fast versperrter Weg, den die senkrechte Sonne nur

um Mittag beleuchtet, durch den dunkeln feuchten Wald zu einer einsamen Negerhütte führt, wird der Reisende durch die wilden Töne einer schwagenden Krähe aufgeschreckt. So roh und doch so artikulirt, so mannigfach in ihren Beugungen sind diese Töne, daß der staunende Wanderer nur schwer glauben kann, daß er die Stimme eines Vogels hört, vielmehr glaubt er die rauhen Konsonanten und tiefen Gutturaltöne irgend einer fremden Sprache zu vernehmen. Alle Krähen sind geschwäßig und manche können die menschliche Stimme ganz natürlich nachahmen, aber dies ist das einzige Beispiel das ich kenne, wo die Sprache des Menschen von einem Vogel im Naturzustande so täuschend nachgeahmt wird. Die Aehnlichkeit ist mehr allgemeiner als besonderer Art, denn jeder, der den Vogel hört, staunt über die Aehnlichkeit des Tons mit der Sprache, obgleich er keine bekannten Worte entdecken kann; es ist wie die Sprache eines Fremden.“

— Eine Albinonegerin in Cairo. Kürzlich kam in dieser Stadt die merkwürdige Erscheinung vor, daß eine Negerin allmählig weiß wurde. Sie war an einen Negerfeldaten, der zu Ibrahim Pascha's Wache gehörte, verheirathet, und nach dem vorgelegten Zeugnisse schälte sich während der letzten zwei Jahre ihre schwarze Haut allmählig ab, ohne Nachtheil für ihre Gesundheit, und wurde durch eine weiße Haut ersetzt. Ihre Züge gehören deutlich der äthiopischen Race an: ihre platte Nase, dicke vorstehende Lippen, wolliges Haar, eigenthümliche Backenknochen und die Gestalt ihrer Füße, alles bezeugt ihren Ursprung. Fünf europäische Aerzte zu Cairo haben die obigen Thatsachen bestätigt. Die Frau ist etwa 40 Jahre alt, genöß stets einer erträglichen Gesundheit und stammt aus Zanzibar in den Staaten des Imams von Mascat.

— Das Verfahren gegen Auswanderer von Seite der Schiffsführer wird immer ärger; kürzlich kam zu Boston ein englisches Schiff mit mehr als 80 Auswanderern an, die sich in einem kläglichen Zustande von Krankheit befanden; der Magistrat ließ sie nicht landen, wenn der Kapitän nicht Bürgschaft leiste daß sie der Armenkasse nicht zur Last fallen. Das wollte der Kapitän nicht, sondern lichtete die Anker, um nach Halifax aufzubrechen. Die unglücklichen Auswanderer wollten sich mit Gewalt widersetzen, mußten aber der Uebermacht weichen.

— Kagenmumien. Kürzlich hat man zu Cairo eine Mumiengrube gefunden, welche Kagenmumien in einem völlig erhaltenen Zustand enthielt.

— Alexander Dumas. Jemand, der, in einer Minute mehr zu fragen weiß, als zehn geschickte Männer in einer Stunde beantworten können, nahm sich kürzlich die Freiheit, dem Verfasser des „Grafen von Monte-Christo“ einige Fragen über seinen Stammbaum vorzulegen. „Sie sind ein Quatrone, Herr Dumas?“ fing er an. — „Das bin ich“, antwortete ruhig der Dichter, der übrigens vernünftig genug ist, sich einer Abkunft nicht zu schämen, die er durch sein Aeußeres nicht verleugnen kann. — „Und Ihr Vater?“ — „War ein Mulatte.“ — „Und Ihr Großvater?“ — „Ein Neger“, erwiderte Dumas, dessen Geduldsfaden zu reizen anfang, etwas hastig. — „Und darf ich nun fragen, was Ihr Urgroßvater war?“ — „Ein Affe, mein Herr!“ polterte Dumas heraus, und zwar mit einem Blicke der Verachtung, der den impertinenten Frager wie ein Donner Schlag traf; „ja, ja, ein Affe: mein Stammbaum fängt da an, wo der Ihrige aufhört.“